



Politischer Jugendring Dresden e.V.

Internationale Jugendbegegnung

**Königsberg - Dresden**

Дрезден - Калининград

22.05. – 29.05.2005 in Königsberg/Kaliningrad

25.08. – 31.08.2005 in Dresden

– Sachbericht –

## 1./2. Tag – 22./23. Mai 2005

Tagesbericht von Rita Soselow und Simon Herzog

Unsere Reise nach Kaliningrad begann schon in Dresden abenteuerlich, da am Hauptbahnhof wegen eines Fußballspiels praktisch kein Durchkommen war. Dennoch schafften wir es pünktlich zum Zug nach Berlin. Nach einstündigem Aufenthalt in Berlin-Lichtenberg bezogen wir unsere Schlafwagenabteile und machten es uns so gemütlich wie möglich für die kommende, etwa 16-stündige Fahrt.

Nach dem Eintreffen am Kaliningrader Bahnhof lernten wir die ersten der russischen Studenten kennen und machten uns anschließend mit dem Bus auf den Weg zum Wohnheim. Zum Auspacken blieb uns nicht viel Zeit, denn zehn Minuten später sollte es losgehen zum Mittagessen im Restaurant "Dikij Djuk".



Nach dem Essen, bei dem die erste Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen der russischen und deutschen Teilnehmer genutzt wurde, waren wir bereit für den Stadtrundgang. Dieser führte uns zunächst vorbei am (leider geschlossenen) Bernsteinmuseum zum Teich, wo wir uns die Weltzeituhr anschauten.

Unser Weg ging weiter zur Pregelinsel. Nach der Besichtigung des Kant-Grabmals, welches sich hinter dem Dom befindet, entschlossen wir uns spontan zu einer

Bootsfahrt über den Pregel, auf der wir den Hafen von Kaliningrad kennenlernten. Danach besichtigten wir den wunderschönen Dom, der als Wahrzeichen des alten Königsberg gilt, noch etwas ausführlicher.

Der Weg zurück zum Wohnheim führte uns vorbei am Zentralplatz, wo früher das Schloss stand und jetzt das Haus der Räte zu finden ist, sowie zum Kant-Denkmal.

Den ersten Tag in Kaliningrad beendeten wir mit einem kleinen Kennenlernabend, bei dem sich jeder Teilnehmer noch einmal kurz vorstellte und schließlich auf die kommende Woche angestoßen wurde.



### 3. Tag – 24. Mai 2005

Tagesbericht von Aline Fiedler und Meike Ellenbracht

Per Bus ging es zum BMW-Werk Kaliningrad. Dort führte uns der Produktionsleiter Rolf Büttner stolz durch die Produktionshalle und wir erfuhren so einiges über die Marke, das Konzept und die Autos von BMW.

Spannendes hatte Herr Büttner auch über das Leben und Arbeiten in Kaliningrad zu berichten. Das Werk ist ein Joint Venture zwischen der russischen Firma AVTOTOR und BMW. Außer dem Chef sind hier nur russische Arbeitnehmer beschäftigt. Der wachsende russische Markt und die steigenden Absatzzahlen bestätigen das Engagement der bayerischen



Firma in Kaliningrad. Ein entscheidendes Argument für die Ansiedlung war Kaliningrads Stellung als Sonderwirtschaftszone. Dieses räumt dem Gebiet Sonderrechte ein u. a. Zollfreiheit für Waren die im Kaliningrader Gebiet verbleiben oder in ihm hergestellt wurden und anschließend in das übrige Zollterritorium der Russischen Föderation gebracht werden. Nach langer Diskussion über den Forstestand hat die Russische Regierung den neuen Entwurf des Gesetzes über die Sonderwirtschaftszone abgesegnet. Jetzt fehlt noch die Zustimmung der Staatsduma. Wäre schön, wenn BMW so noch ein paar Mitstreiter bekommen könnte.

Nach ca. einstündiger Fahrt vorbei an grünen Wiesen und gelben Rapsfeldern erreichen wir unsere erste Station: die Vogelwarte Fringilla, benannt nach der am häufigsten bebingten Singvogelgattung (lat. Fringilla – der Fink).

Ein Mitarbeiter der ältesten Vogelwarte der Welt führte uns persönlich durch das Areal und erklärte uns die riesige Fangeinrichtung, mit der jährlich bis zu 100 000 Vögel eingefangen werden. Anschließend begleiteten wir ihn in die Forschungsstation, wo er das Gewicht und die Größe einiger kleiner Vögel, die sich erst gerade in die Reuse verirrt hat-



ten, bestimmte, um sie gleich darauf wieder mit einem „Reisepass“ in Form eines Aluminiumringes ausgestattet wieder in die Freiheit zu entlassen. Auch einige Fledermäuse hatten sich zuvor in die Reuse verirrt. Zum Zeitpunkt unseres Besuches schliefen sie gerade in einem am Fenstergriff baumelnden Stoffsäckchen, ließen sich

aber bereitwillig im Tiefschlaf von unserem Experten "auseinanderfalten" und von uns bestaunen.

Nach kurzer Weiterfahrt auf der von sich im Wind neigenden Bäumen gesäumten Nehrungsstrasse stoppten wir erneut, diesmal für einen Spaziergang zu einer der für die Kurische Nehrung typischen Wanderdüne. Großflächiges Abholzen der ehemals dicht bewaldeten Nehrung hatte dazu geführt, dass in der Vergangenheit der Wind immer wieder den Sand in solchem Umfang in Bewegung setzte, dass er Wiesen, Wälder und Siedlungen unter sich begrub. Bis zu 70 Meter hoch türmen sich die Dünen an einigen Stellen. Mittlerweile bändigen umfassende Bepflanzungsprojekte die Wandschaft der Dünenfelder.



Zurück in Selenogradsk, ehemals Cranz, war dann endlich Zeit, noch ein wenig die Ostsee aus nächster Nähe zu genießen, wobei auch die plötzlich herauskommende Sonne nur einen Einzigen zum Baden ermuntern konnte. Ausklingen ließen wir den Tag bei warmer Abendsonne mit Grillfleisch und Salaten beim 'Organisator' daheim im Garten.

#### 4. Tag – 25. Mai 2005

Tagesbericht von Juliane Jänisch und Julia Noack

Der thematische Oberbegriff dieses Tages lautete „Bildung und Politik im Kaliningrader Gebiet“. Um das umfassende Programm zu bewältigen, trafen wir uns um 7:30 Uhr zum Frühstück und machten uns anschließend zu Fuß mit den russischen Teilnehmern auf zum Hauptgebäude der Kaliningrader Staatlichen Universität (Albertina), wo uns ein Vortrag von Prof. Dr. Vera I. Zobotkina, der Prorektorin für internationale Beziehungen/KGU, erwartete.

Von außen gesehen stellte sich das universitäre Hauptgebäude (Foto re.) eher als unscheinbar dar, an dem,



sicher auch in Hinblick auf das nahende Stadtjubiläum, viele Bauarbeiten stattfanden. Vorbei an dem Baumaterial im Eingangsbereich erwartete uns jedoch ein moderner und gut ausgestatteter Hörsaal mittlerer Größe, indem wir als Zuhörer bequem Platz fanden. Da sich die Prorektorin aufgrund einer wichtigen Sitzung für die ersten Minuten entschuldigen ließ, wurden wir zuerst von den Mitarbeiterinnen des Lehrstuhls der Europäischen Studien begrüßt, welche neben ihrer Landessprache fließend Englisch und Deutsch beherrschten.

Sie hatten schon einen Vortrag über die KGU vorbereitet, indem sie uns Aufbau und Struktur der am westlichsten gelegenen russischen Universität, sowie deren Studienangebot und Zulassungsmöglichkeiten erklärten.

Kurze Zeit später erreichte uns dann auch Prof. Dr. Zobotkina, welche uns nach einleitenden deutschen Begrüßungsworten in einem englischsprachigen Vortrag die Auslandskontakte und Einbindung in europäische Kooperationen der KGU mit ihren Konsequenzen einmal genau vor Augen führte. Dabei verriet sie uns auch den spannenden Grund ihrer Verspätung: Sie hatte an einer Sitzung mit obersten Studienräten und Parlamentariern teilgenommen, welche ihr die Entscheidung des obersten Bildungsministeriums mitteilten, zur Feier des Stadtjubiläums die KGU in „Immanuel Kant Staatliche Russische Universität“ umzubenennen. Diese begrüßungswerte, jedoch, wie die Prorektorin weiterhin ausführte, nicht unumstrittene Umbenennung, knüpfe an die Kantsche Tradition von Königsberg/Kaliningrad an und verbinde nunmehr über nationale Grenzen die Menschen miteinander. Zudem bedeute der Rang einer Staatlichen Russischen Universität eine Aufwertung der KGU zu einer von 22 Staatsuniversitäten Russlands, was auch erhöhte finanzielle Zuwendungen zur Folge habe, so dass die Modernisierung der Bildungseinrichtung weiter vorangetrieben werden könne. Ein erfreuliches Ergebnis zäher Verhandlungen also.

Anschließend stellten sich Prof. Dr. Zobotkina und ihre kompetenten Mitarbeiterinnen den interessierten Fragen den Podiums, die vornehmlich Studienmöglichkeiten für Auslandsstudenten betrafen und vollumfänglich beantwortet wurden.

Nach dieser informativen Gesprächsrunde gingen wir aufgrund andauernder Bauarbeiten auf den Kaliningrader Straßen zu Fuß zur Juristischen Fakultät.

Für 11:30 Uhr war ein Treffen mit dem Deutsch-Klub der Juristischen Fakultät an der KGU geplant, dessen Leitung unser Austauschorganisator vor Ort und Gründer des Deutsch-Klubs, Alexej, übernahm. Es referierte Prof. Dr. Oleg A. Zayachkovsky, der Dekan der Juristischen Fakultät, persönlich über das juristische Studium an der KGU. In der anschließenden Gesprächsrunde wurde auch die Möglichkeit der Zusammenarbeit im Austauschbereich mit der Juristischen Fakultät der TU Dresden erörtert. Spontan erklärte sich Prof. Dr. Zayachkovsky zur Mentorenschaft bereit, so dass der Juristischen Fakultät in Dresden das Angebot eines fruchtbaren Austausches mit engagierten rechtswissenschaftlichen russischen Studenten übermittelt werden kann.

Mit diesen positiven Neuigkeiten und um viele Informationen reicher verließen wir den universitären Bereich Kaliningrads, um uns dem zweiten Tagespunkt, der Politik zu widmen.

Am Nachmittag trafen wir uns mit Wladimir S. Joschikow, einem Abgeordneten der Kaliningrader Gebietsduma. Er sprach davon, wie schwer es ist, Rußland in eine wirklich funktionierende Demokratie zu führen. Die Schere zwischen Armen und Reichen öffne



sich immer mehr und in der Bevölkerung herrsche eine große Ungewissheit über die Zukunft. Aber er sprach auch über die Arbeit zwischen den Parteien und die Unterstützung, die Kaliningrad, vor allem auch von Deutschland bekomme, um die sozialen Probleme besser in den Griff zu bekommen. Wir diskutieren mit ihm später auch über Korruption, und

versuchten herauszufinden, an welcher Stelle man vielleicht anfangen könnte, etwas zu ändern. Aber wie wir erfuhren, verdient ein Abgeordneter in der Gebietsduma gerade einmal 80 Euro im Monat, eine Tatsache, die das Fortbestehen von Korruption eher fördert als bekämpft.

Ein anderes Problem, das der Abgeordnete ansprach, und was auch Thema im nachfolgenden Besuch im Deutsch-Russischen Haus war, ist die isolierte Stellung des Kaliningrader Gebiets. Durch die EU- Osterweiterung sind alle angrenzenden Staaten inzwischen frei zu bereisen, während man für Kaliningrad immer noch ein Visum braucht. Wenn die Kaliningrader nach Moskau wollen, brauchen sie für Litauen und Weißrussland ein Transitvisa. Aber nach Moskau müssen sie, wenn sie ein Visa für eines der EU- Länder haben wollen. Eine schwierige Situation, die die Kalinigrader auch finanziell in den meisten Fällen nicht bewältigen können.

Wie schon erwähnt, schloss sich dem Gespräch mit dem Duma-Abgeordneten ein Besuch im Deutsch-Russischen Haus an. Dort sprachen wir mit dem Leiter des Hauses und einem Vertreter des Deutschen Konsulats, welches in Kalinigrad zwar schon seit 1½ Jahren existiert, aber noch immer nicht arbeitsfähig ist. Auch hier war vorrangiges Thema die mögliche Erleichterung der Ein- und Ausreise in und aus dem Kaliningrader Gebiet. Darüber hinaus lernten wir das Deutsch- Russische Haus kennen, und erfuhren, dass es sich über die letz-



ten Jahre zu einem, sowohl von Deutschen als auch von Russen, gern besuchten kulturellen und sozialen Treffpunkt entwickelt hat. Dabei stehen nicht nur politische Diskussionen und andere Veranstaltungen. Darüber hinaus steht eine Bibliothek zur Verfügung, die sich speziell mit der deutsch-russischen Begegnung auseinandersetzt.

Danach fuhren wir zurück zum Wohnheim. Gegen 20.00 wurden wir von einem Fotografen des „Königsberger Express“ vor dem Kino erwartet, der mit uns noch Fotoaufnahmen für einen Zeitungsartikel einer deutschen Journalistin, die wir auf der Hin- und Rückfahrt im Zug kennengelernt hatten, machen wollte.

## **5. Tag – 26. Mai 2005**

Tagesbericht von Stefanie Hensel

Am Donnerstag, dem 26. Mai fuhren die deutschen Teilnehmer und ein paar russische Studentinnen zum Behindertenheim nach Krylovo. Das Heim wird u. a. von einem deutschen Verein aus Karlsruhe unterstützt. Der Leiter unseres Seminars hatte den Leiter des Projektes, Carsten de la Porte, bei einer Veranstaltung in Berlin kennen gelernt und beschlossen, die beiden Projekte, d.h. die Unterstützung des Behindertenheims in Krylovo in der Kaliningrader Oblast durch den Verein „Eine Stadt bringt was ins Rollen e.V.“ und den jährlich stattfindenden Austausch des PJR Dresden zwischen Kaliningrad und Dresden, zu verbinden.

Der Verein, der seit 2002 das Heim in Krylovo mit Sachspenden und aktiver Betreuung durch Fachpersonal unterstützt, war auch in diesem Jahr für eine Woche nach Krylovo gekommen, um sich von den Fortschritten selbst zu überzeugen. Sie brachten u.a. neue Rollstühle für die Kinder mit. Leider wurde ein ganzer Hilfstransport für das Kinderheim noch an der Grenze aufgehalten, so dass beispielsweise der für diesen Tag geplante Workshop, die Rollstühle für die Kinder individuell anzupassen entfallen musste.

Die Fahrt ins 80km entfernte Krylovo dauerte knapp zwei Stunden. Ein kleiner Vortrag über das Heim sollte die Teilnehmer seelisch und moralisch auf diesen Tag vorbereiten. Aber als die Teilnehmer das Heim erblickten, staunten sie nicht schlecht, entgegen der allgemeinen Erwartung ein verfallenes Haus und unglückliche Kinder zu Gesicht zu bekommen, sahen sie ein frischrenoviertes Heim mit großzügigem Spielgarten und therapeutischer Ausstattung auf deutschen Standard.

Carsten de la Porte begrüßte die deutschen und russischen Studenten und nahm eine Neueinteilung in provisorische Workshops vor, die gemeinsam mit den aus Deutschland angereisten Therapeuten durchgeführt werden sollten.

Eine Gruppe deutsch-russischer Studenten widmete sich mit dem Musiktherapeuten Joseph Held schwer geistig- und körperbehinderten Kindern. Herr Held spielte auf dem

Keyboard russische Kinderlieder und die Kinder bewegten sich dazu, durch jeweils einen Studenten unterstützt, im Kreis, klatschten und sangen.

Eine zweite Gruppe beschäftigte sich dem Roll-Fiez, einer Art Fahrrad mit angegeschlossenem Rollstuhl, das ermöglicht, einen gehbehinderten Menschen beispielsweise auf eine Fahrradtour mitzunehmen. Die Teilnehmer stellten schnell fest, dass die Handhabung des Roll-Fiez einige Übung erforderte und ein freiwilliger Passagier hatte sich alsbald gefunden. So düsten die Teilnehmer mit dem Jungen, der am Gendefekt Trisomie-21 leidet, über den Hof. Die Aktion bereitete allen Beteiligten sichtlich Spaß.



Die übrigen Teilnehmer führte Carsten de la Porte erst einmal durch das Heim, er zeigte ihnen die verschiedenen Spielgruppen, die Therapieräume und Speiseräume und den, durch die Initiative des Vereins entstandenen Wintergarten. Er beantwortete bereitwillig die Fragen der Teilnehmer und erzählte so manches über das Heim, das Personal und die Kinder. So hatte zum Beispiel Frau Putina vor einiger Zeit dem Heim Therapiespielzeug im Wert von 15.000 € geschenkt, welches dekorativ im Wintergarten aufgestellt wurde, weil die russischen Pflegerinnen nicht wussten, wie es angewendet wird. Erst die Mitarbeiter des Vereins konnten ihnen zeigen, welchen therapeutischen Nutzen die Kinder von einem sogenannten Bällchenbad u.ä. haben. Carsten de la Porte stellte den Teilnehmern auch ein paar Kinder vor, erzählte von den Sorgen um sie und welche Fortschritten beispielsweise Lisa, Ira und Albert machten.

Der Verein kümmert sich zur Zeit besonders um den achtzehnjährigen Valery, der u.a. an einem offenen Rücken leidet. Dieses Geschwür hindert ihn daran aufrecht zu sitzen und somit tagsüber an einer der Spielgruppen teilzunehmen, wozu er geistig sehr wohl in der Lage ist. Der Verein sammelte bis jetzt über 50.000 Euro an Spenden um eine Operation und weitere medizinische Betreuung für Valery in Deutschland zu ermöglichen.

Nach der kleinen Führung halfen die Teilnehmer dieser Gruppe, unter Leitung der Logopädin Ute Dübispansky, beim Austeilen des Mittagessens an behinderte Kinder, die nicht in der Lage sind allein zu essen. Den Kindern wurden große Lätzchen umgebunden und dann ging es ans Verfüttern von Suppe und Brei und Verabreichen von Tomatensaft. Für die, im Füttern ungeübten Teilnehmer stellte das Mittagessen eine Herausforderung dar und so mancher Löffel ging statt in den Mund der Kinder auf das Lätzchen. Es fiel auf das es keine geeigneten Tassen für die Kinder gab, die vorhandenen Kaffeetassen waren viel zu groß und führten zwangsläufig zum Verschütten des Inhaltes. Nach dem Essen wur-

den die Kinder von den Pflegerinnen auf die Zimmer zur Mittagsruhe gebracht, ein paar Teilnehmer begleiteten sie noch, um noch ein Weilchen mit den Kindern zu sprechen, ungeachtet der unterschiedlichen Sprachen verstand man sich, und um sich zu verabschieden.

Es stellte sich heraus, dass sich für den gleichen Tag auch der Fernsehsender „Kaskad“ aus Kaliningrad angekündigt hatte. Der Sender begleitet schon seit 2003 das Heim und den deutschen Verein, dokumentierte mit Hilfe Carsten de la Portes die am Anfang vorgefundenen Missstände und die ständigen Fortschritte, die seitdem gemacht wurden. Durch Kaskad war das Heim in Krylovo in Russland erst bekannt geworden, seit der ersten Dokumentation wurden nun auch Spenden im Inland gesammelt und das Heim entwickelte sich zu einem Vorzeigeobjekt Russlands in Sachen Soziales. Carsten de la Porte betonte, dass dieses Heim zwar als Vorbild für andere Heime gelte, es aber an Geld und Initiative der russischen Regierung für die Umsetzung mangle.

Kaskad filmte an diesen Tag u.a. ein kleines Ständchen, das die Mitarbeiter des Vereins einem gehbehinderten Mädchen anlässlich ihres Geburtstag darboten und interviewte auch einige Teilnehmer des deutsch-russischen Austausches.

Nach dem Mittagessen wurden den Teilnehmern noch zwei weitere kleine Workshops angeboten: Selbsterfahrung und „Schnüseln“. Wer sich für das „Schnüseln“ entschied, bekam von Günter Fier einen Einblick in den eigens dafür, von einem anderen Verein eingerichteten Therapieraum. Es handelte hierbei um einen buntausgestalteten Raum mit allerhand interessanten Spielsachen, Therapiebällen, bunten Lampen und entspannender Musik. Der Begriff „Schnüseln“ kommt von den beiden niederländischen Worten „Schnüffeln“ (dt. einatmen, aufnehmen) und „Döseln“ (dt. träumen, entspannen). Eigentlich ist „Schnüseln“ eine Therapieart, bei der jeweils nur einer der fünf Sinne des Menschen gereizt werden soll, und Herr Fier erklärte, dass dazu der Raum viel zu überladen sei und noch die eine oder andere kleine Veränderung vorgenommen werden müsse. Ungeachtet dessen probierten die Teilnehmer neugierig alles aus, was es dort so zu entdecken gab, das reinste Spielparadies für kindgebliebene Erwachsene.

Der Abschied nahte und Tatjana Choroshilowa, die pädagogische Leiterin des Heims, verabschiedete die deutsch-russischen Studenten. Sie bedankte sich für das Interesse und die, wenn auch geringfügige, Unterstützung. Die Teilnehmer gaben noch ihre mitgebrachten Geschenke für die Kinder bei ihr ab, die Spielsachen und Malhefte u.v.m. sollten dann an die jeweiligen Gruppen verteilt werden. Kurz vor der Abfahrt versam-



melten sich die Mitarbeiter des Vereins „Eine Stadt bringt was ins Rollen e.V.“ gemeinsam mit den Teilnehmern des deutsch-russischen Austausches noch für ein Abschiedsfoto.

Auf der Heimfahrt besuchten die Gruppe noch das ehemalige Anwesen „Friedrichshain“ der Gräfin Marion von Dönhoff, die 1945 allein zu Pferd aus Ostpreußen geflüchtet war und später Herausgeberin der ZEIT wurde. Leider war das Schloss vollkommen zerstört, nur der gepflasterte Boden, die Gesindehäuser und der kleine See erinnerten noch an die glanzvolle Zeit vor dem zweiten Weltkrieg.

Abschließend sei zu sagen, dass dieser Tag, der unter dem Thema „Soziales“ lief, den Teilnehmern einige neue und interessante Einblicke in das Leben von behinderten Menschen gezeigt hat.

## **6. Tag – 27. Mai 2005**

Tagesbericht von Michael Heidrich/Aline Fiedler und Alexander Vock/Szilvia Saszvari

Der erste Tagespunkt führte zu dem so genannten Lasch-Bunker. Der Bunker befindet sich auf dem ehemaligen Paradeplatz neben der Universität und ist im Originalzustand belassen worden. Hier unterzeichnete nach der Einschließung Königsbergs durch sowjetische Truppen im April 1945 der General Otto Lasch die Kapitulation. Im Bunker befindet sich eine umfangreiche und eindrucksvolle Dokumentation der letzten Kriegstage. Besonders die farbigen Dioramen wirkten sehr beeindruckend. Die Führung durch den Bunker, geleitet von einer russischen Frau, verdeutlichte, dass die russische Sichtweise auf diese letzten Kriegstage keineswegs mehr von übertriebener Heldenverehrung dominiert wird. Die Geschichte und die Leiden der Deutschen werden durch mehrere Einzelschicksale belegt.

Der nächste Termin dieses Tages führte uns in die Auferstehungskirche zu einem Gespräch mit Pastor Micheilis zum Thema: „Arbeit, Probleme und Perspektiven der evangelischen Kirche in Kaliningrad“. Das rote Kirchengebäude aus Klinker und der gepflegte Garten heben sich deutlich von der grauen, verfallenen Umgebung ab. Die Kirche wurde 1999 erbaut, wobei 80-85% der Finanzierung von der EKD (evangelische Kirche Deutschland) aus Deutschland stammte. Ohne die weitere finanzielle Unterstützung wäre die Unterhaltung der Kirche nicht möglich. Der Bau der Kirche erfolgte nicht an der ursprünglichen Stelle, denn die alte Kirche ist zu einem Bürohaus umfunktioniert worden. Die Gemeinde musste sich vor dem Neubau im Kino, im Krankenhaus oder in Privatwohnungen treffen.

Die ELKRAS (evangelisch-lutherische Kirche Russlands und anderer Staaten), die ihren Hauptsitz in St. Petersburg hat, setzt sich im europäischen Teil Russlands aus 12 Probsteien zusammen. Eine Probstei fasst mehrere Gemeinden zusammen. Die Probstei Kaliningrad umfasst 46 Gemeinden ist damit die größte Probstei in ganz Russland. Trotzdem gibt es gerade einmal 4 Kirchen im Kaliningrader Gebiet (z.B. die Salzburger Kirche). Die Gemeinden treffen sich deshalb in Gemeindehäusern oder in Wohnungen, wobei eine Gemeinde aus ca. 20-25 Mitgliedern besteht und ca. zwei Mal im Monat ein Gottesdienst von einem Kaliningrader Geistlichen abgehalten wird. 1800 Gemeindemitglieder gibt es im Kaliningrader Gebiet. Die weite räumliche Distanz der Geistlichen von ihrer Gemeinde erschwert die Arbeit der Pastoren und wirkt sich negativ auf das Gemeindeleben aus. Der Schwerpunkt der Arbeit der evangelischen Kirche liegt in erster Linie im Abhalten von Gottesdiensten. Die Diakonie stellt einen weiteren wesentlichen Punkt dar. Diese beinhaltet z.B. die Ausbildung von Krankenschwestern, Hausbesuche bei Kranken Menschen und die Bereitstellung eines Mittagessens für ca. 70 Kinder aus benachteiligten Familien, außerdem gibt es ein Projekt für Straßenkinder. Die humanitäre Hilfe wird allerdings durch die durch die EU-Osterweiterung auftretenden Schwierigkeiten an der Grenze stark beeinträchtigt. Zuvor wurden alle Hilfsgüter relativ problemlos durchgelassen. Jetzt stößt man auf vielfältige bürokratische Hindernisse. Positiv entwickelt haben sich in der vergangenen Zeit die Beziehung zur Stadt. Der Probst bekommt neuerdings jedes Jahr ein kleines Dankeschreiben für den Einsatz der Kirche.



Anschließend an das Gespräch mit dem Pastor folgte der Bericht einer russischen Zeitzeugin, die in die Kirche eingeladen wurde. Sie begann ihre Erzählungen mit der Frage: „Was soll ich erzählen? Soll ich ein bisschen vom Krieg erzählen? Gut.“ Eindrucksvoll schilderte sie zunächst ihre Erlebnisse und Erfahrungen mit den deutschen Soldaten. Für die meisten Seminarteilnehmer war es erstaunlich und entgegen der Erwartungen, dass sie als erstes von positiven Erlebnissen zu berichten wusste. Auch ihre Erfahrungen mit Deutschen in Kaliningrad beschrieb sie als durchaus positiv und bedauerte deren Vertreibung. Ihre Erzählungen schloss sie mit der Aufforderung sich an das Gute zu erinnern und hoffnungsvoll in die Zukunft der Deutsch-Russischen-Beziehungen zu blicken. Der Satz „Liebt die Männer!“ sorgte bei den deutschen Teilnehmern für Verwirrung bis klar wurde, dass die russische Studentin, die sich für das Übersetzen bereiterklärt hatte das Wort Männer mit dem Wort Menschen verwechselte.

Im Anschluss fuhren wir in das Kaffee „Moskva“ um die von fast ausnahmslos allen Teilnehmern begehrten Pelmeni zu essen.

Frisch gestärkt trafen wir uns nach dem leckeren Pelmeni-Essen im Studentenwohnheim, um uns durch Vorträge mit anschließenden Diskussionsrunden über Auswirkungen der EU-Osterweiterung für das Kaliningrader Gebiet und Strukturen von Korruption in Deutschland und Russland zu informieren.

Zunächst erläuterten uns Szilvia und Alexander die nach dem Beitritt Polens und Litauens geltenden Reise- und Visabestimmungen für die Einwohner des Kaliningrader Gebietes für Reisen in diese EU-Länder und in das russische Kernland sowie über die bestehende Sonderwirtschaftszone.



Zwar haben russische Staatsangehörige seit der EU-Osterweiterung die Möglichkeit, für bestimmte Strecken mit dem Zug oder dem Auto kostenlose Transitvisa zu bekommen. Auch bekam jeder Einwohner des Kaliningrader Gebietes innerhalb eines bestimmten Zeitraumes dafür kostenlos einen neuen Reisepass ausgestellt. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass sich solche Fragen zu sowjetischer Zeit mangels Insellage des Gebietes nicht stellten.

Besonders interessant war die anschließende Diskussion mit unseren russischen Partnerstudenten. Sie fühlen sich auf der einen Seite von Russland abgeschnitten und waren bis auf wenige Ausnahmen auch noch nicht im russischen Kernland. Andererseits erhalten sie keine spürbaren Reiseerleichterungen für sie viel nähere Zentraleuropa.

Sie erzählten uns auch, wie schwierig es ist, ein Visum für Deutschland zu beantragen. Obwohl es seit fast zwei Jahren ein deutsches Generalkonsulat in Kaliningrad gibt, ist dieses mangels geeigneter Räumlichkeiten noch immer nicht in der Lage Visa auszustellen. Nicht einmal entsprechende Anträge können vor Ort entgegengenommen werden. Dafür müssen die Kaliningrader erst nach Moskau, um dort nach ungewissem Schlange stehen an der Deutschen Botschaft persönlich ihren Antrag abzugeben und zu einem späteren Zeitpunkt das Visum zu bekommen, d.h. für eine Fahrt nach Berlin muss vorher der ca. doppelt so weite Weg in die russische Hauptstadt zurückgelegt werden.

Danach ging es um die für das Kaliningrader Gebiet wegen seiner besonderen Lage eingerichtete Sonderwirtschaftszone. Trotz der Nähe zur EU gehört Kaliningrad nämlich zu den ärmeren Regionen Russlands. Eines der positiven Beispiele stellt die von uns zuvor besuchte Fertigungsstätte von BMW dar. Unsere russischen Teilnehmer konnten uns aber keine für sie direkt spürbaren Erleichterungen nennen.

Anschließend an die wirtschaftlichen Probleme des Kaliningrader Gebietes führte Michael, der auch die Diskussionsrunden leitete, in den Themenkomplex Korruption ein. Dabei zeigte er zunächst allgemeine Strukturen wie Rahmenbedingungen und Täterprofile auf. Dann ging er auf spezifische Bereiche von Korruption in Deutschland und von deutschen Unternehmen im Ausland ein.

Von russischer Seite stellte Sergej die Probleme mit der Korruption in Russland und Anstrengungen seitens des Staates zu deren Bekämpfung dar.

Nach anfänglichem Zögern berichteten uns unsere russischen Studenten sehr offen wie sie Korruption konkret im Alltag auf Ämtern und an der Universität erleben und damit umgehen.

Nach dem Ende der sehr intensiv geführten Diskussion bereiteten wir alle gemeinsam das Abschiedsessen vor. Beim leckeren Abendessen wurden noch Adressen ausgetauscht und man erinnerte sich an die gemeinsam verbrachten erlebnisreichen Tage.

Zum krönenden Tagesausklang führen wir zum Konzert einer Kaliningrader Gruppe und tanzten danach noch gemeinsam bis in die frühen Morgenstunden...